



Auch ausländische Apothekerinnen und Apotheker müssen die Terminologie beherrschen. Ohne Fachsprachprüfung geht es nicht.

anschließend einen Master in Biomedizintechnik, unterrichtete dann als Dozentin an der Universität Aleppo und arbeitete in der Pharmaindustrie. Im Jahr 2011 eröffnete sie ihre eigene Apotheke in Aleppo. „Doch dann begann der Krieg, Aleppo wurde bombardiert“, sagt sie.

Mit ihrem Mann – der ebenfalls Apotheker ist – floh sie zunächst nach Jordanien, sie arbeitete in Apotheken. Dann hörten sie, dass sie in Deutschland die Approbation erhalten können. Denn seit April 2012 sind die Möglichkeiten zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen in Deutschland erheblich besser geworden.

„Wir haben dann im Goethe Institut in Amman Deutsch gelernt und dann 2015 über die Botschaft ein Visum beantragt. Nach drei Wochen war das da, damals ging das noch schnell – es war kurz vor der großen Flüchtlingswelle“, sagt Moheb. Sie landete im Sauerland, machte ein Praktikum in einer Apotheke. „Die größte Herausforderung war es, Pharmazie auf Deutsch zu lernen. Und natürlich musste ich mich an das neue Lebensumfeld gewöhnen“, erinnert sie sich.

Die Zahl der Apotheken sinkt hierzulande schnell

Ob das Fachliche ein Problem war? „Nein, überhaupt nicht. Das Pharmazie-Studium in Syrien ist sehr gut. Nur die fremde Sprache fand ich hier schwierig.“ Sie machte die Fachsprachprüfung, war dann sogenannte Apothekerin unter Aufsicht, dann kam die Kenntnisprüfung, zwischendurch bekam sie noch ihr erstes Kind – und 2018, zweieinhalb Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland, erhielt Moheb ihre Approbation. Heute arbeitet sie in Teilzeit in einer Apotheke in Wadersloh in Nordrhein-Westfalen, ihr Mann ist Filialleiter einer anderen Apotheke.

Arbeitet es sich anders in einer Apotheke in Deutschland als in Syrien? „In Deutschland gibt es viel mehr Regeln. Etwa durch die Rabattverträge mit den Krankenkassen ist ja genau vorgeschrieben, welche Medikamente wir an wen abgeben dürfen. Das gibt es in Syrien nicht. Apotheker haben dort mehr Freiheiten“, sagt Moheb. Die Apothekerinnen und Apotheker in Syrien hätten hinsichtlich der Beratung viel mehr Entscheidungsraum, erzählt auch Hanna. Da die meisten Menschen in Syrien nicht krankenversichert sind – also nicht so leicht zum Arzt gehen können –, wird diese Beratung auch benötigt. Selbstständigkeit sei für Apotheker in Syrien das Ziel, angestellte Apotheker seien unüblich, berichtet Moheb.

Moheb und Hanna sind beide in der Syrischen Gesellschaft für Ärzte und Apotheker in Deutschland (SyGAAD e.V.) organisiert, Hanna ist Mitglied im Vorstand. Die Gesellschaft gibt es seit Ende 2020, derzeit hat sie über 400 aktive Mitglieder. Sie ist entstanden aus einer Facebook-Gruppe, die sich 2009 gründete und aktuell mehr als 60000 Mitglieder hat. Ärztinnen und Ärzte aller Fach-



Apotheker Somar Hanna. PRIVAT

chenenden zusätzlich in einer öffentlichen Apotheke.

Damit ist er einer von sehr vielen syrischstämmigen Menschen, die in Deutschland als Apothekerinnen und Apotheker arbeiten. Genaue Zahlen, wie viele es sind, gibt es nicht. Aber es ist sehr wahrscheinlich, dass Syrerinnen und Syrer inzwischen die größte ausländische Gruppe in diesem Beruf sind.

Wie übrigens auch bei den Ärztinnen und Ärzten, für die es genauere Zahlen gibt: Laut Bundesärztekammer waren Ende 2022 mehr als 5600 Ärztinnen und Ärzte mit syrischer Staatsangehörigkeit in Deutschland gemeldet – 2008 waren es gerade mal rund 700. Davon waren im vergangenen Jahr mehr als 5300 auch in diesem Beruf tätig. Der Anteil der syrischen Ärztinnen und Ärzte an allen in Deutschland berufstätigen ausländischen Ärztinnen und Ärzten betrug damit 8,9 Prozent.

Bei den Apotheker:innen fehl-

„Das ist doch auch eine Chance für Deutschland“

Viele Apothekerinnen und Apotheker in Deutschland sind vor dem Krieg in Syrien geflohen und haben sich hier ihre Approbation erarbeitet. Das schafft eine Lebensperspektive – und hilft einem System, das händeringend nach Fachpersonal sucht / Von Nina Luttmmer

Wenn man ganz genau hinhört und sich wirklich konzentriert, dann hört man: Nichts. Überhaupt keinen Akzent, kein falsch ausgesprochenes Wort. Somar Hanna spricht perfekt und sehr eloquentes Deutsch – dabei kannte er noch vor zehn Jahren nur wenige Worte der Sprache.

Hanna kommt aus der Stadt Homs in Syrien, seit 2013 lebt er in Deutschland. „Als ich in der zehnten Klasse war, fing der Krieg in Syrien an“, sagt er. „Nach dem Abitur wollte ich dann raus aus dem Land. Ich hatte einen Onkel in Deutschland und wusste: Dort ist ein Studium für mich finanzierbar, in den USA etwa wäre es viel zu teuer gewesen.“

Hanna studiert in Bonn Pharmazie, eigenfinanziert, Bafög bekommt er nicht. Im Jahr 2021 erhält er seine Approbation als Apotheker. Heute arbeitet er beim Pharmakonzern Pfizer in Freiburg als Produktionsapotheker, an Wo-



Apothekerin Mais Moheb. PRIVAT

richtungen und Apotheker:innen, anfangs aus Syrien, dann auch aus anderen arabischsprachigen Ländern, tauschen sich hier unter anderem über die Arbeitsbedingungen und die Rechtslage in Deutschland aus.

Moheb hat gemeinsam mit ihrem Mann und drei Kollegen ein Buch auf Arabisch geschrieben, das über den neuen Verein SyGAAD bezogen werden kann: „Dein Ratgeber für die deutsche Approbation als Apotheker“. Es soll helfen, den Berufseinstieg schneller hinzubekommen. „Die wichtigste Aufgabe des Vereins ist, uns besser zu vernetzen“, sagt Hanna. Zudem hat die Gesellschaft auch das Ziel, den Erfahrungsaustausch sowie die Unterstützung der Mitglieder zu fördern.

Der Verein helfe auch noch in Syrien lebenden Apotheker:innen, nach Deutschland zu kommen. Das sei oft viel zu aufwendig und bürokratisch, sagt Hanna. „Viele Apotheken in Deutschland müssen schließen, weil sie keine Nachfolger finden. Aber Migranten wird es unnötig schwer gemacht, hier zu arbeiten“, beklagt er. „Dabei sind sie eine große Bereicherung für das Gesundheitswesen. Man sollte doch nicht nur auf Grammatikfehler schauen, die sie vielleicht machen – sondern darauf, was sie fachlich können“, sagt er, der selbst überhaupt keine grammatikalischen Fehler mehr macht.

Tatsächlich schrumpft die Zahl der Apotheken in Deutschland schnell. 17733 waren es Ende September bundesweit noch – ein Jahr zuvor noch mehr als 18000, im Jahr 2005 noch weit über 21000. Die Apotheker:innen geben eine unzureichende Vergütung, Lieferengpässe bei Medikamenten, aber eben auch Personal-mangel als Gründe für Schließungen an.

In einer Umfrage der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände sagten im vergangenen Jahr mehr als 71 Prozent der befragten Apotheker:innen, dass sie in den nächsten zwei bis drei Jahren pharmazeutisches Personal einstellen wollten. Nur woher soll das angesichts des Fachkräftemangels in allen Branchen kommen?

„Es wollen immer noch viele Apotheker aus Syrien hierherkommen“, sagt Moheb. „Das ist doch auch eine Chance für Deutschland.“ Sie möchte mit ihrem Mann in Deutschland bleiben. „Wir fühlen uns sehr wohl und sicher. Das ist es doch, was man im Leben haben möchte: Sicherheit. Gerade wenn man Kinder hat“, sagt sie.

Appdate

Kinder und Apps – an diesem Thema scheiden sich die Geister. In meinem Umfeld gibt es Eltern, die ihren Kindern früh erlauben, auf dem Handy zu spielen, genauso wie Eltern, die ihre Kinder so lange wie möglich von Smartphones, Tablets und Konsolen fernhalten. Ich bin nicht sicher, was richtig ist, aber wenn Kinder im Vorschulalter mit meinem Handy spielen wollen und dürfen, dann öffne ich am liebsten Pok Pok, das mit Erzieher:innen zusammen entwickelt wird und von der Montessori-Philosophie beeinflusst ist. Die inklusiven Spiele fördern die kognitive und sozio-emotionale Entwicklung und machen trotzdem Spaß. Dabei ist die App leise und die Farben angenehm, so dass weder Kinder noch Erwachsene gestresst werden. Pok Pok ist für mindestens 45,99 Euro jährlich bisher nur als iOS-App verfügbar. <https://playpokpok.com>

Victoria Wenzelmann berät Innovations-ökosysteme und scannt für die FR das Netz.

KOPF ODER ZAHL

12

PROZENT

des globalen Treibhausgasausstoßes werden laut einer Studie der Welternährungsorganisation FAO durch den Viehbestand verursacht. Die FAO rechnet damit, dass dieser Anteil wegen steigenden Fleischkonsums noch weiter zunehmen wird – und empfiehlt, die Produktion effizienter zu gestalten. Verzicht auf Fleisch habe nur begrenzte Auswirkungen. dpa

Grüne Wette SunPower

Das US-Unternehmen SunPower Corp. (WKN: A1JNM7) vertreibt und installiert auf seinem Heimatmarkt Solaranlagen für Privathaushalte und bietet Solarfinanzierungen an. In den vergangenen Monaten hat die Aktie des Unternehmens, die auch im Nachhaltigkeitsindex GCX gelistet ist, enorm verloren – auf ein Jahr betrachtet steht ein Minus von fast 78 Prozent. Viele Solarunternehmen sind unter Druck. Unter anderem die hohen Zinsen setzen der Branche zu, Verbraucher:innen in den USA warten derzeit in der Hoffnung auf niedrigere Kreditzinsen eher ab, statt sich eine Solaranlage zu kaufen. SunPower erwartet für 2023 einen Verlust. In dieser Woche profitierte die Aktie allerdings von der allgemeinen Börsenrallye und gewann stark. Fachleute spekulieren nun, ob der Abwärtstrend der Aktie gestoppt ist. www.fr.de/gcx
Börse Seite 21

Einschnitte bei der FR

Kündigungen und Digital-Entscheidungen der FR-Geschäftsführung empören Redaktion und Gewerkschaften

VON PITT VON BEBENBURG

Knapp eine Woche nach einem Warnstreik bei der Frankfurter Rundschau hat der Geschäftsführer Max Rempel Einschnitte für die Redaktion verkündet. Zwei Redakteurinnen und ein Redakteur müssen gehen, weil sie in der Probezeit gekündigt werden. Der Klima-Podcast „Kipp und klar“, der erst im September auf Sendung gegangen war, wird eingestellt. Die App FR+, eine Multimediaausgabe der Frankfurter Rundschau, soll nicht mehr redaktionell betreut werden; das Digitalprodukt selbst soll aber erhalten bleiben.

Die Chefredaktion legte massiven Protest gegen die Kündigungen ein. Auch eine Initiative der Ressortleitungen scheiterte, die geschlossen gegen die Kündigungen und das Einstellen des Ressorts bei der Geschäftsführung eintraten.

Die Journalistinnen Jana Ballweber und Yağmur Ekim Çay waren in der Redaktion ausgebildet worden und wegen besonderer Befähigung mit verkürzten Volontariaten als Redakteurinnen übernommen worden. Ihr Kollege Maximilian Arnold wechselte auf Wunsch der Chefredaktion nach Frankfurt und baute in Rekordzeit die Klimapodcasts der FR auf. „Ihre inhaltliche Kompetenz schärfte das Profil der FR“, kommentierte die Chefredaktion.

Der Geschäftsführer der Frankfurter Rundschau GmbH, Max Rempel, teilte mit, die Entscheidungen zur Einstellung des Podcasts und die anderweitige Betreuung der FR+ seien „aus wirtschaftlichen Gründen wegen der bislang nicht ausreichenden Nutzerbasis für die Produkte“ getroffen worden. Es gebe „keinen Zusammenhang mit dem Streik“.

Mit großer Besorgnis reagierten Gewerkschaften, Organisationen und Politiker:innen auf die Entwicklung bei der FR. „Statt faire Gehälter zu zahlen, werden Mitarbeiter vor die Tür gesetzt. Damit wird das Grundrecht auf Streiken ignoriert“, kommentierte der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) Hessen. Dessen Vorsitzender Knud Zilian fragte: „Was ist das für ein Signal einer Tageszeitung, die sich selbst als linksliberal einordnet?“

Die Gewerkschaft Verdi zielte in die gleiche Richtung. „Das Streikrecht ist in Deutschland ein Grundrecht“, betonte Gewerkschaftssekretärin Anja Willmann. Die Geschäftsführung der Frankfurter Rundschau und die Ippen-Gruppe als Mehrheitsgesellschaft träten dieses Recht mit Füßen und setzten junge talentierte Kolleg:innen kaltzunägen vor die Tür. Das mache deutlich, „wie wenig ihnen an einer in die Zukunft gerichteten, progressiven publizistischen Stimme liegt“, urteilte Willmann.

Auch die gewerkschaftsnahen Otto-Brenner-Streik sprach von einem „Skandal“ und wies

darauf hin, dass der Rauschmiss der drei Journalist:innen „nur eine Woche nach dem Warnstreik“ erfolge. Sie sprach von „Union Busting“. So bezeichnet man gezieltes Vorgehen gegen gewerkschaftliche Interessenvertretungen.

FR-Geschäftsführer Rempel wies diese Vorwürfe zurück. Er sagte, die Kündigungen hätten „betriebswirtschaftliche Gründe“ und hingen nicht mit dem Streik zusammen.

Die Linken-Bundesvorsitzende Janine Wissler meldete sich „als langjährige FR-Leserin“ zu Wort und bedauerte, dass sie in der Zeitung keine Texte der drei Kolleg:innen mehr lesen könne. „Ein großer Verlust. Sie stehen für das, was die FR ausmacht: gut recherchierte, kritischer Journalismus, der aufdeckt und aneckt“, sagte Wissler.

Beschäftigte beklagen gravierende Unterschiede beim Lohn

Der Asta der Frankfurter Uni sprach von einem „traurigen Tag für kritischen Journalismus in Frankfurt“. Die Frankfurter Rechtsanwältin Seda Başay-Yıldız schrieb: „Das tut mir sehr leid. Ausgerechnet FR.“

Die Betroffenen sollen nach eigenen Worten bereits zum Jahresende ausscheiden. Sie zeigten sich auf X / Twitter geschockt. So schrieb Jana Ballweber: „Mein Herz blutet. Ich werde die tollsten, kämpferischsten und solidarischsten Kolleg:innen der Welt und die Chance, für eine ‚linke‘ Zeitung über Netzpolitik zu schreiben, schmerzlich vermissen.“



Einsatz für gute Entlohnung: Szene vom Warnstreik bei der FR in der vergangenen Woche.